

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Brann in Freiberg.

N^o 172.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

34. Jahrgang.
Donnerstag, den 27. Juli.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

Nachbestellungen

auf den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ für die Monate

August und September

werden von sämtlichen Postanstalten wie von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen in Freiberg, Brand, Langenau, Halsbrücke, Langhennersdorf und Weichenborn zum Preise von 1 Mark 50 Pf. angenommen.

Exped. des „Freib. Anzeiger u. Tageblatt“.

Unsere inneren Angelegenheiten.

Das Eine thun und das Andere nicht lassen! Die ägyptischen Wirrnisse stehen allerdings jetzt im Vordergrund aller politischen Unterhaltung, doch darf man deshalb unsere inneren Angelegenheiten, denen es ja ebenfalls an Verwirrung nicht fehlt, nicht ganz vernachlässigen. Denn noch immer befinden sich die Parteiverhältnisse Deutschlands in einem Gährungsprozesse, dessen Endresultat zur Zeit noch nicht abzusehen ist. Selten aber dürfte in einer so gespannten Lage ein Parteiführer mit gleicher Unbefangenheit und Objektivität über das Verhältnis der politischen Parteien und ihre Berechtigung gesprochen haben, wie Herr v. Bennigsen in seiner von uns wiederholt erwähnten Kölner Rede. Er konnte so sprechen als Führer einer Fraktion, welche sich zur Aufgabe macht, zwischen den entgegengesetzten politischen Richtungen zu vermitteln und einer alle unberechtigten Einseitigkeiten meidenden Realpolitik die sichere parlamentarische Grundlage zu geben.

Es ist richtig, wenn kürzlich ein offiziöses Blatt meinte, daß eine solche Mittelpartei im Grunde nicht sowohl in der gleichen Anerkennung beider Extreme, als vielmehr in dem gleichen Gegensatz gegen dieselbe ihre Existenzberechtigung zu suchen habe. Es kann nicht die Absicht einer freien Staatsverfassung sein, einen Kampf unveröhnlicher Gegensätze zu entfesseln und das Land bald der Herrschaft des einen Extrems, bald derjenigen des anderen zu unterwerfen; vielmehr soll in einer fortwährenden Ausgleichung der Meinungen und Interessen eine harmonische Entwicklung der politischen Verhältnisse verbürgt werden. Einer solchen Harmonie wird sich aber selten ein Land erfreuen; das Gegengewicht ist nie ganz vorhanden. Darum ist es eine Hauptaufgabe einsichtsvoller und weiser Männer, die Störungen nach Möglichkeit auszugleichen.

In gewissen Kreisen besteht heute die Neigung, diese Ausgleichung allein der Regierung zuzuweisen und aus dem Mangel jener dauernden Harmonie die Nothwendigkeit einer allweisen und allmächtigen Regierungsvorsehung zu deduzieren. Das wird neuerdings sogar als konstitutionelles Erforderniß ausgegeben. Wir möchten dagegen meinen, daß nach wahrhaft konstitutioneller Auffassung in der Landesvertretung selbst die notwendige Ausgleichung gefunden werden muß und daß es die vornehmliche Aufgabe einer Mittelpartei ist, das Gleichgewicht dauernd zu erhalten. Ist dies richtig, so ergibt sich ohne Weiteres, daß eine starke und entschlossene Mittelpartei um so nothwendiger wird, je stärker die Spannung der politischen Gegensätze ist.

Nie mehr als jetzt, bemerkt die nationalliberale Korrespondenz bei Erörterung dieses Themas sehr zutreffend, hatten wir nöthig, uns der Aufgaben einer Mittelpartei bewußt zu bleiben. Das hindert uns aber ganz und gar nicht, zur Zurückdrängung der reaktionären Parteien die Hand links stehender Liberalen zu ergreifen. Denn welches ist die Situation? Die Regierung, welche lange Jahre von Verständigung suchenden Mittelparteien unterstützt,

eine fruchtbare Politik hätte führen können, empfand es übel, auf diese Unterstützung angewiesen zu sein, und ging dazu über, die Dinge und die Parteien nach jenem oben erwähnten seltsamen „konstitutionellen“ Rezept zu behandeln. Seitdem ist es immer schlechter vorwärts gegangen. Die Gegensätze haben sich vielfach fast unheilbar verschärft, eine Verständigung wurde immer schwieriger, ohne ihre programmlose Regierungspartei, ja ohne auch nur für jeden Fall ad hoc die gewünschte Mehrheit zu finden, hat die Regierung nicht nur die Liberalen größtentheils dem linken Extrem genähert, sondern vor Allem auch die konservativen Elemente in extreme Regionen gedrängt, bis zu denen sie selbst ihnen nicht folgen kann.

Das politisch indifferente Zentrum verstand es, die Lage auszubehüten, die Verwirrung zu vergrößern, die Regierung zu isoliren und sich, man sage was man wolle, bis zu einem gewissen Grade der Regierungspolitik zu bemächtigen. Diese Partei, deren Macht noch lange nicht gebrochen ist, kann nur von einer Koalition mit der politischen Reaktion etwas erwarten. Eine Partei nun, welche das Land vor der rückwärts gerichteten Herrschaft eines politischen Extrems bewahren will, wird nothwendig, um das Gleichgewicht zu erhalten oder wiederherzustellen, auf die gegnerische Seite treten müssen. Diese Stelle würde unserer Partei im Großen und Ganzen jetzt als einer Mittelpartei angewiesen sein, auch wenn sie nicht speziell eine liberale Mittelpartei wäre.

Die Offiziösen haben also Unrecht, wenn sie die Nationalliberalen anklagen, damit ihre Existenzberechtigung aufzugeben. Sie sollten vielmehr die Methode der Regierung anklagen, welche es dahin gebracht hat, daß eine Mittelpartei, um ihre Aufgabe als solche zu erfüllen, ihren Platz auf einer Seite finden muß, welche die Regierung als die vornehmlich oppositionelle betrachtet. In den Erörterungen der gemäßigten Presse fand sich in den letzten Tagen die Frage: Könnte es nicht eine Partei geben, welche ebenso realpolitisch an das Bestehende anknüpft, wie ideal und energisch einem höheren Ziele zustrebt? Jawohl, es könnte sie geben, wenn die Regierung die Entwicklung nicht gewaltsam gestört hätte. Jetzt gilt es zunächst, krankhafte Mißbildungen zu verhüten, um den Keimen einer gesunden Entwicklung erst wieder Boden zu schaffen.

Tageschau.

Freiberg, den 26. Juli.

Nun weiß man doch, weshalb der englisch-ägyptische Krieg gar nicht recht in Fluß kommen will. Es fehlt England an Soldaten. Gladstone meldete gestern im Unterhause eine Botenschaft der Königin an, wonach eine Vermehrung des Heeres gefordert werden wird. Das hätte Herr Gladstone sich allerdings etwas früher überlegen müssen. Daß ihm jetzt erst diese Erkenntniß kommt, macht das Bombardement von Alexandrien noch viel wunderbarer. Arabi kann sich bei Gladstone bedanken, so viel Zeit zur Verstärkung seiner Streitkräfte zu erhalten. Schon viel zu viel kostbare Zeit ist verloren gegangen und Arabi hat dieselbe gut ausgenützt. Es ist beschämend für die englische Staatsleitung, daß sie sich selbst der einfachsten Vortheile beraubte, um eine gefährliche Angelegenheit rasch zu Ende zu führen. Jetzt, wo Alexandrien von Wassermangel bedroht ist, muß in der arg heimgejagten Stadt das Schrecklichste befürchtet werden; jetzt muß man auch fürchten, daß die Araber sich Port Saids bemächtigen und daß die Europäer diesen letzten Zufluchtsort verlieren. Man kann allerdings behaupten, daß Englands Interessen in erster Reihe getroffen werden, daß Englands Stellung als Weltmacht bedroht ist, aber wenn es Arabi gelänge, seine Pläne durchzuführen, die Revolution auch nach Syrien und Indien zu verpflanzen, dann würde zunächst für den ganzen europäischen Handel und für die ganze europäische Erwerbs-Welt eine schwere Krise entstehen. Die bestialische Grausamkeit in den Kundgebungen und Thaten Arabi's muß auf jedes menschliche Gefühl ab-

stoßend wirken; aber wenigstens die Aufrichtigkeit in den Kundgebungen dieses Mannes muß man anerkennen. Wir erinnern daran, daß vor noch nicht sechs Wochen der englische Staatssekretär Dille in der Parlamentsitzung den Ausspruch gethan hat, die Bewegung in Egypten entbehre des politischen Charakters; wir erinnern ferner daran, daß man es bisher von keiner Seite der Nähe werth gehalten hat, der europäischen Welt auf offiziellem Wege eine ausreichende Erklärung über die gegenwärtigen Vorgänge zu bieten. Hunderte von Europäern sind schon massakrirt worden; die Verluste des europäischen Kapitals werden nach Milliarden berechnet werden können. Der Suezkanal ist bedroht, der Verkehr mit Indien wird vielleicht schweren Hemmnissen ausgesetzt sein; es sind Kriege und Verwicklungen von großem Umfange zu fürchten und dabei ist zur europäischen Welt auch noch nicht ein Wort gesprochen worden, welches als Beweis dafür angesehen werden könnte, daß die leitenden Staatsmänner Europas von der Größe ihrer Mission irgendwie eine richtige Vorstellung haben. Die Erklärungen derjenigen Staatsmänner, welche sich genöthigt sahen, vor ihren Parlamenten das Wort zu ergreifen, sind durchaus nicht geeignet, die Ueberzeugung zu begründen, daß die Vertretung der europäischen Interessen fruchtigen und zielricheren Händen anvertraut sei. Erst Arabi hat es übernommen, auch offiziell den Charakter des Krieges, der jetzt begonnen hat, vollkommen in's Klare zu stellen. Die Proklamation, die er erließ, lautet:

„Der Khebidive begab sich nach Ras el Tin und verlangte Soldaten von den Engländern zu seiner Bewachung, und diese vertheilte er in allen Quartieren der Stadt. Er nahm auch die Minister mit sich und verbündete dieselben, sich auf ihre Waffen zu begeben, um sie in Uebereinstimmung mit seinen Machinationen, welche gleichbedeutend mit den Absichten der Engländer sind, zu gebrauchen. Auf sein Anstiften tödteten die Engländer mit Schwert und Geschossen solche unserer Soldaten, die zur Bewachung der Stadt zurückgelassen worden, geraubten sie ihrer Waffen und erschlugen alle unsere Truppen, auf welche sie stießen. Dieser Khebidive, dessen Leben das Land bis zur Stunde gesichert hat, hat sich nun dem Feinde in dem Angriffe ägyptischer Moslems angeschlossen, und beide plündern und tödten alle diejenigen, die in ihre Hände fallen und die Stadt betreten. Der Khebidive verbringt die Nacht mit seinen Frauen auf dem Meere unter den Engländern, und bei Tage kehrt er an das Gestade zurück, um die fortgesetzte Uebermuthung der Moslems in den Straßen von Alexandrien anzubefehlen. Aus diesem Grunde erlaube ich meinen Befehl, um Euch zu gläubigeren Thaten anzufeuern und Euch aufzufordern, Euren religiösen und patriotischen Eifer auszuüben. Wisset dennach, daß das ganze Land nach wie vor unter dem Belagerungszustande bleibt, daß Ihr ermahnt werdet, meine Befehle auszuführen und denselben nicht im mindesten zumiderzuhandeln, noch irgend welchen Gehoriam zu leisten, die nicht von mir herrühren. Seht die Aushebung von Soldaten und alle Rüstungen fort, wie Euch dies vorher anbefohlen worden, und alle Solche, die mir nicht gehoriam, werden sicherlich die Strafe erleiden, welche das Militärgezeß vorschreibt.“

Die Konferenz, welche bereits gänzlich außerhalb der Thatfachen steht, hielt am Montag Abend in Therapia unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Saib Pascha eine Sitzung ab, an welcher der frühere türkische Minister des Auswärtigen, Assym Pascha, als zweiter Vertreter der Pforte Theil nahm. Wie die „Daily News“ erfahren, hat sich die Konferenz dabei mit dem Vorschlage beschäftigt, den Sultan aufzufordern, Arabi Bey durch eine Proklamation als Rebellen zu erklären. Die türkischen Kommissäre erwiederten, die Pforte sei im Prinzip bereit, Truppen nach Egypten zu schicken. Eine Aeußerung über die Modalitäten, welche sich nach der identischen Note vom 15. d. M. an diese Sendung knüpfen würden, behielten die türkischen Kommissäre sich bis zur nächsten Sitzung vor. Diefelbe ist auf heute (Mittwoch) anberaumt worden. — Die wegen Verschwörung gegen Arabi Bey aus Egypten ausgewiesenen Offiziere begeben sich mit Erlaubniß des Sultans sofort zum Khebidive nach Alexandrien. — Man darf gespannt sein, was der Sultan gegenüber der Aufforderung, Arabi für einen Rebellen zu erklären, thun wird. Die bisherige Politik desselben ist jedenfalls von sensationellen Enthüllungen bedroht und die von den Engländern aufgefangene Korrespondenz dürfte den Beweis liefern, daß der Sultan an der Spitze der mohammedanischen Verschwörung steht. England würde vielleicht diese Enthüllungen vermeiden, um nicht die Möglichkeit eines offenen Konfliktes mit dem Sultan heraufzubeschwören, allein diese Enthüllungen sind jetzt für England eine Nothwendigkeit, um eine türkische Intervention unmöglich zu machen.

und
mittags
chirma
asthaus
bet das
land.
ix
Herren
r- und
Garten
cher.
7b.
Heim-
Buch-
Welker,
den und
me den
enen.
Theil-
reichen
unseres
hvaters,
szüglers
nachbarn,
a Dank.
utze.
Verluste
herrlichen
zu seiner
Einahme
ten Dank.
reul.
K.
nferes
ebenens
a und
liebe
st zu
bevolle
ankens-
baren
e Be-
auch
für die
s auch
e.
an.
a Mann
ir ihre
reichem
ordurch
Dank.
2.
aster.
es Säch-
F. F. R.
W., Berg-
orf, 3 M.,
in, Groß-
109 Mark
ben noch
hiermit die
nlecke.
Gelenau
Gemeinde
1203 M.
atgegen die
Blattes.

Aus dem vom Staatssekretär des Reichs-Postamts erstatteten Bericht über die Ergebnisse der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung im **deutschen Reich** während der Jahre 1879—81 geht hervor, daß der Post- und Telegraphenverkehr in diesem Zeitraum durch die Wiederbelebung der industriellen und gewerblichen Thätigkeit, sowie durch die Vermehrung und Verbessung der Verkehrsanlagen und -Einrichtungen eine erhebliche Steigerung erfahren hat. Die dadurch herbeigeführten günstigen Finanzverhältnisse haben es gestattet, erhebliche Ueberschüsse der Reichskasse zuzuführen, sowie ausgiebige Mittel zur weiteren Ausbreitung und Verbesserung der Verkehrsanstalten aufzuwenden. Der reine Ueberschuß der Verwaltung hat innerhalb des letzten dreijährigen Zeitraums 51944900 Mark betragen gegen 27545105 Mark während der Jahre 1876 bis 1878. Die Beförderungsleistung der Postverwaltung ist von 1224 Millionen Sendungen im Jahre 1878 auf 1441 Millionen Stück im Jahre 1881 gestiegen, ergibt somit eine Zunahme von 217 Millionen Stück oder von 17,75 Prozent. Der Telegrammverkehr weist während desselben Zeitraums eine Zunahme von 3853512 Stück, d. h. von annähernd 36 Prozent auf. — Der Ober-Steuermann Meiling ist durch kriegsgerichtliches Erkenntnis vom 12. Juli c., befähigt von dem Chef der Admiralität unterm 23. Juli, wegen Landesverrats unter Entfernung aus der Marine mit Zuchthausstrafe von 6 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer bestraft worden. — Der Garantiefonds der Hygiene-Ausstellung hat, abgesehen von dem von Sr. Majestät dem Kaiser bewilligten Bedürfniszuschuß von 100000 M. und von dem Zuschuß der Stadt Berlin von 200000 M. bereits die Höhe von 325000 Mark erreicht, welche lediglich aus privaten Zeichnungen zusammengesetzt sind. Täglich laufen noch neue Verpflichtungsscheine ein. An den 325000 Mark partizipieren: Berlin mit 255000 Mark, Dresden mit 17000 Mark. Der Rest stammt aus ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Der Prüfungserlaß des **österreichischen Kultusministers** für die tschechische Universität in Prag bildet noch immer den Gegenstand lebhafter, theilweise sehr erhitzter Demonstrationen. Obgleich alle Mitglieder der tschechischen juristischen Fakultät mit Ausnahme eines einzigen, des Professors Zuder, eines in tschechischem Chauvinismus machenden Juden, den Erlaß als praktisch und den Verhältnissen vollkommen entsprechend erklärt haben, wollen sich die tschechischen Blätter noch immer nicht beruhigen. Die tschechischen Narodni Listy haben nicht übel Lust, die Professoren, welche in solcher Weise „die Rechte der Nation preisgeben“, auf die Proskriptionsliste zu setzen. Dabei macht das chauvinistische Blatt ein interessantes Geständnis über die Zwecke, welche die Tschechen mit ihrer Universität zu realisiren gedachten. „Der Prüfungserlaß“, jammern die Narodni Listy, „vernichtet den ganzen Zweck der tschechischen Universität, welche ein fester Wall für die tschechischen Bestrebungen sein und ein national gestütztes Beamtenthum schaffen sollte.“ Die Politik ist mit dem „Beschichtigungsverfuch“ der Professoren auch nicht zufrieden, aber sie ermahnt doch selbst zur Mäßigung. Die Abgeordneten des tschechischen Volkes, meint sie, würden schon zur rechten Zeit Schritte unternehmen, um die „Sanirung“ der Verordnungen herbeizuführen, „wenn anders die Regierung nicht den Grundsatz der Parität für deutsche und böhmische Staatsdienst-Kandidaten akzeptiren und im Verordnungswege statuiren will, daß jeder Kandidat des Staatsdienstes in den böhmischen Ländern denselben Nachweis über seine Kenntniß der böhmischen Sprache beibringen muß. Das Verleugende des Ministerial-Erlasses ist eben die Nichtbeachtung des Grundsatzes der Parität beider Universitäten und die Degradirung der böhmischen unter die unbedingt nothwendige

deutsche Sprache.“ An eine Zurücknahme des Erlasses ist jedoch keinesfalls zu denken, schon deshalb nicht, weil derselbe, wie auch das Memorandum der tschechischen Professoren hervorhebt, die Ausführung eines kaiserlichen Wunishes ist. Auch ist kaum anzunehmen, daß Graf Taaffe den Beamten in dem rein deutschen Nordböhmen die Kenntniß des Tschechischen zur Pflicht machen wird. — In Bosnien und der Herzegowina konsolidiren sich die Verhältnisse in erfreulicher Weise. Als ein Beweis dafür ist anzuführen, daß mit dem 15. d. M. von den daselbst befindlichen Truppen per Regiment je 600 Mann beurlaubt wurden, beziehungsweise deren Beurlaubung in die nächste Zeit angeordnet wurde. Die hierdurch durchgeführte Reduktion beläuft sich im Ganzen auf 13800 Mann, und es sind bei diesen Beurlaubungen vor Allem die älteren und verheiratheten Reservisten berücksichtigt worden.

In parlamentarischen Kreisen **Frankreichs** macht sich eine starke Strömung gegen jede Art von Intervention in Egypten geltend. Man betont, daß die in Aussicht genommene Okkupation des Suezkanals alle Inkonvenienzen eines sich Enthaltens und einer Intervention in sich schließt. Andererseits bemerkt man, daß Frankreich, wenn es einmal Truppen nach Port Said und Ismaila gesandt habe, früher oder später durch die Ereignisse selbst in eine aktive Intervention mit hineingezogen werden würde. Auch sei eine Unterbrechung der Schutzfrage des Suezkanals von der eigentlichen ägyptischen Frage offiziell keineswegs durch Europa anerkannt. Sonach begegnet man denn in Deputirtenkreisen vielfacher Abneigung gegen die gemischte Politik der Regierung, zumal ihr die Sanktion der Konferenz fehlt. Die vom Marine-Minister gemachte Kreditvorlage von 9 1/2 Millionen Franks zur Okkupation des nördlichen Theiles des Suezkanals und zur Bildung eines Expeditionskorps von 8000 Mann, darunter 4000 Marine-Infanterie, das sofort eingeschifft werden soll, wurde daher von der Kammer mit eisigem Schweigen ohne die geringste Stimmbildung aufgenommen. Die Vorlage wurde an die frühere Kommission für Flotten-Kredite verwiesen. Im Palais Bourbon war die Ansicht verbreitet, daß die Kredite nicht bewilligt werden möchten. Eine Politik völliger Entzweiung gewinnt sichtlich an Boden und Anhänger. Man weist dabei auch auf Italien hin, welches angeblich die angebotene Mitwirkung mit Frankreich und England gleichfalls abgelehnt zu haben scheint. Ein Theil der Presse polemisiert nicht minder lebhaft für vollständige Zurückhaltung Frankreichs von jeglicher militärischen Aktion in Egypten, resp. am Suezkanal. Durch die angebotene Haltung in parlamentarischen Kreisen und der Presse bricht hauptsächlich immer die Besorgniß vor europäischen Komplikationen unter den bekannten mißtrauischen Hinblicken nach Berlin hervor.

Die Klage der Erben **Pius IX.** gegen das **italienische** Königreich auf Ausfolgung der durch sechs Jahre nicht behobenen Zivilliste im Betrag von 15 Millionen Lire wurde vom Gerichtshof zurückgewiesen, weil die Zivilliste nicht für Pius IX., sondern für den Papst bestimmt war. Dieser als solcher habe das ihm angebotene Geld nie annehmen wollen. Die Erben wurden auch zur Tragung der Gerichtskosten verurtheilt. — Der „Diritto“ bespricht die durch Besetzung des Suezkanals seitens Englands und Frankreichs geschaffene Situation und sagt, Italien werde gleich den anderen Mächten die Westmächte auf ihre Gefahr gewähren lassen; es sei erfreulich, daß Italien sich auf diese mißliche Angelegenheit nicht eingelassen habe. Italien gebe ein glänzendes Beispiel politischer Loyalität, indem es der Gruppe jener Mächte treu bleibe, woran es sich angeschlossen habe und welche zweifellos zu einem passenden Zeitpunkt seinem Verhalten Rechnung tragen werden.

Im **englischen** Unterhause kündigte Gladstone eine Botschaft der Königin behufs Vermehrung des Heeres an. Der Premier sagte: „Wir haben uns nicht einmischen wollen in die legitime Autorität des Sultans und haben niemals einen Kreuzzug gegen die Türkei gepredigt, wir haben gewünscht, die Souveränität des Sultans innerhalb der Grenzen des loyalen Rechtes aufrecht zu erhalten, wir haben versucht, die Empfindlichkeiten des Sultans möglichst zu beruhigen. Unseres Erachtens hat aber der Sultan die Gelegenheit zur Intervention verpaßt. Angesichts der Zustände in Egypten ist nicht zu hoffen, daß eine Abhilfe von der militärischen Macht des Sultans kommen kann oder kommen wird. Wir haben zunächst die vereinte Autorität Europas gewünscht, haben indeß ebenfalls nur ein negatives Resultat erlangt. Während die Mächte nicht bereit sind, sich unmittelbar an einer militärischen Aktion zu betheiligen oder gewissen Mächten ein Mandat zu erteilen, besitzen wir jedoch die moralische Zustimmung Europas. Selbstverständlich haben wir in der Frage in sehr speziellem Grade nach Frankreich geblickt, seine Zustimmung übersteigt eine bloß moralische Zustimmung. Frankreich ist bereit, mit uns die Sicherheit und den freien Verkehr auf dem Suezkanal zu verbürgen. Wir haben keinen Grund, zu glauben, daß Frankreich weiter gehen werde. Indes ist die Vertheidigung des Suezkanals jetzt nicht mehr genügend und wir würden noch immer die Mitwirkung Europas wünschen, nicht nur um die Last Englands zu erleichtern und seine Aktion zu stärken, sondern auch um dieser Aktion jeden selbstfüchtigen aggressiven Charakter zu nehmen. Gelingt es nicht, eine Kooperation zu erlangen, so werden wir nicht davor zurückschrecken, unserer Pflicht allein gerecht zu werden.“ (Beifall.) Schließlich gab der Premier Gladstone den Ueberzeugung Ausdruck, daß die Aktion Englands die Sanktion der Mächte erhalten werde, sowie der Hoffnung, daß die Unterdrückung der militärischen Tyrannei in Egypten gelinge. England werde dann und wie er wünsche, recht bald eine Lösung der ägyptischen Frage fordern, die basirt sei auf der Aufrechterhaltung der internationalen Rechte und der Unterfückung des Rhebives. — In der darauffolgenden Debatte über die vorgelegte Kreditforderung bekämpfte Gladstone dieselbe durch eine Resolution, besagend: das Haus, obwohl bereit, Gelder zu bewilligen, um den Rhebive und den Suezkanal zu schützen, ist nicht bereit, bei der jetzigen Stellung Englands als mohammedanische Macht in einen Krieg zur Wiederherstellung der Autorität des Rhebive zu ziehen, es sei denn gemeinschaftlich mit den Truppen des Sultans. Gladstone erklärte sich gegen den Antrag, der nur England die Hände binden würde, und meinte, die Konferenz könne wesentlichere Resultate haben als Gladstone vermuthete. Der Sultan verweigerte die Truppenabgabe nicht, es komme der Wahrheit näher zu sagen: der Sultan erklärt sich im Prinzip bereit, Truppen zu senden. Gladstone kann nicht sagen, keine europäische Macht partizipire an den militärischen Maßregeln. Frankreich partizipire bis zu einem gewissen Punkte. Gladstone's Antrag wurde ohne Abstimmung verworfen und hierauf die Kreditberathung fortgesetzt. Stanley billigt die Aktion und wünscht, daß sie prompt und wirksam sei. Im weiteren Verlaufe der Debatte über die Kreditforderung vertheidigte Dilke die Regierungspolitik und erklärte, daß die Regierung in den letzten Tagen das Ministerium, worin Arabi Kriegsminister gewesen, als ein vom Rhebive gewähltes Kabinett anerkannt und in offizielle Beziehungen zu demselben trat. — Nach einer neueren Depesche des „Lloyd“ aus Port Said ist der Suezkanal noch frei, doch ist die Lage ungewiß und besorgnißerregend.

Die Knappenlist vom Kaufsberg.

Erzählung aus dem bairischen Hochgebirge von Maximilian Schmidt.

(34. Fortsetzung.)

Bekold sagte dies in so feierlichem Tone, daß die alte Mutter sich mit nassen Augen verabschieden mußte.

Im Laufe des Vormittags kam Peter Stein und übernahm die Führung des Bergwerks während der Abwesenheit Bekolds. Daß die schöne Knappenlist mit ihrer Mutter gleichfalls zu Thal zog, wollte weder Herrn Stein, noch dem gesammten Bergpersonal passen, aber man suchte die Ursache in der rauhen Jahreszeit, welche es der alten Frau rätzlich erscheinen ließe, bis zum Frühjahr ihr Geschäft an Flori zu übergeben. Dieser meinte freilich bedeutungsvoll: Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden!

Bekold ließ ihm ein reichliches Hochzeitsgeschenk zurück und bedauerte, nicht selbst der Feier anzuwohnen zu können.

Der Bergherr hatte seinen Steigern über Alles die genauesten Instruktionen hinterlassen und so ging er denn mit „Glück auf!“ auf seine zur damaligen Zeit noch großartige Reise ins Sachsenland.

Im Begleitete der Grub und das Gebet — und sicher auch das Bild der treuen Knappenlist.

XV.

Während der Ingenieur arglos seine Bahn zog, hatten seine Widersacher Mühe, ihre finsternen Pläne zum Verderben des von ihnen so viel Gehachten und Vereideten zu schmieden und zu verwirklichen. Dies sollte er erst nach mehreren Tagen seiner Abwesenheit zu ahnen und zu fürchten beginnen, als er zufällig mit dem uns bereits bekannten Oberbergamtsassessor Baron Holzenberg in einem nahe der sächsischen Grenze gelegenen größeren Orte zusammentraf.

Der Beamte war auf Bergwerkskommissionen begriffen und freute sich sehr, den Ingenieur Bekold so unvermuthet zu treffen, noch mehr aber, als ihm dieser den

wahren Zweck seiner Reise mittheilte. Er war erstaunt über den Fund des reichen Silbererzes, nachdem ihm der Ingenieur die Proben hievon gezeigt.

„Ich glaubte, außer der schönen Knappenlist gäbe es am Kaufsberg kein Edelgestein,“ sagte lachend der Baron, „aber Sie belehren mich da eines andern.“

„D, die bleibt doch der schönste Edelstein!“ erwiderte mit Wärme der Ingenieur.

„Einverstanden! Auch Herr von Tein hat das bald los gehabt; ich erfuhr aber, daß der Edelstein Feuer gab, als er sich ihm in seinem Adelsbüchel zu nahen wagte.“

„Ich habe es mit angesehen,“ erwiderte der Ingenieur, „und noch nie hat mir solch ein Feuerstrahl größeres Vergnügen gemacht.“

„Hüten Sie sich vor ihm, er ist nicht Ihr Freund. — Sie haben sich doch Ihren neuen Silberfund durch Einlegung einer neuen Muthung gesichert? So viel ich mich erinnere ist Ihnen der Kaufsberg nur auf Blei, Zink und Galmei verliehen worden.“

„Daran habe ich wohl gedacht,“ entgegnete der Ingenieur, „allein der Fundpunkt liegt ja innerhalb meiner Feldesgrenze und zudem kommt das Silber nur mit Zink und Blei vor.“

„Das wohl,“ versetzte der Baron, „aber immerhin könnte eine Konkurrenzmuthung versucht, vielleicht auch vertreten werden, wenn auch nach meiner Ansicht für Ihren Gegner dabei nichts herauskäme, als daß Sie jahrelang von der Ausbeutung Ihres reichen Silberfundes aufgehalten würden und riesige Prozeßkosten entstünden. Ich erinnere daran, daß ähnliche Fälle vorgekommen, daß solche Streitigkeiten achtundzwanzig Jahre schwebten und indem das Streitobjekt, welches von Gerichts wegen eingestell war, nicht ausgebeutet werden durfte, manche Konjunktur spurlos vorüberging.“

Der Ingenieur wechselte sichtlich die Farbe, als er den Bergbeamten so sprechen hörte. Dieser fragte jetzt weiter:

„Wie lange ist es her, daß Sie den Silberfund gemacht haben?“

„Acht Tage,“ erwiderte Bekold.

„Dann ist Ihr Vorrecht als erster Finder bereits

dahin und ich will nicht hoffen, daß darauf eine anderweitige Muthung eingegangen ist.“

Vor dem geistigen Auge des sehr unruhig gewordenen Ingenieurs stand Waldbürger. Er schlug sich an die Stirn und rief ärgerlich:

„Daß mir das entgehen mußte! Was aber jetzt thun?“

„Gleich von hier aus eine Muthung einfinden per Post.“

Der Ingenieur machte sich sogleich darüber. Baron Holzenbergs Postwagen war zur Abfahrt bereit und er verabschiedete sich auf's Freundlichste von dem Bergherrn, gab ihm Empfehlungskarten an einige Herren an der sächsischen Bergakademie in Freiberg mit und wünschte ihm herzlich Glück auf zu seinen Unternehmungen. Wenige Stunden später setzte auch Bekold seine Reise fort. Aber er konnte zu keiner rechten Ruhe mehr kommen, besonders so lange er die abgeschickte Muthung noch unterwegs wußte. —

Herr von Tein erkannte in dem rekommandirten Schreiben sofort des Bergherrn Handschrift und öffnete neugierig das Siegel. Das Schreiben lautete:

Muthung.

Unterzeichneter legt hiermit auf das Vorkommen von Silbererz, welches derselbe am Kaufsberg zunächst des Ewiganges geschürft und zu Felde angefahren hat, Muthung ein. Diefem Funde lege ich den Namen: „Lisls Brautschlag“ bei. Das Dublikat dieser Muthung liegt an. Geschehen N. den

Johannes Bekold.

Herr von Tein mußte nach Durchlesung dieser Muthung höhnisch lachen und indem er das Präsentatum darauf schrieb, sagte er bei sich:

„Diesmal, Bekold, haben wir Dich gefangen. Lisls Brautschlag! Wie lächerlich! Dein Finderrecht ist verfallen und die Muthung „Waldbürgerheim“, meines geheimen Kompagnons Waldbürger, als die ältere von geseglicher Gültigkeit! Welch ein Triumph am Tage der Fundbesichtigung, wenn ich Dich abweisen kann! Das ist die größte Nahe, die ich an Dir nehmen konnte!“

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Theil.

Wegeperrung.

Wegen Vornahme der Massenschüttung auf dem Communicationswege von Niederlangenau über Himmelsfürst Fdgr. nach St. Michaelis und nach Oberreichenbach sind die fraglichen Wegestrecken vom 26. Juli ab bis auf Weiteres für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt und wird letzterer während dieser Periode über Linda bez. Oberlangenau (Halbhauffsee) gewiesen.
Freiberg, am 26. Juli 1882.

Königliche Amtshauptmannschaft.
i. v.
Weger, Bez.-Ass. Hblb.

Bekanntmachung.

Zu Vermeidung der Entziehung des Wasserzuflusses werden hierdurch diejenigen, welche mit Wasserzinsen und Wassersteuern noch in Rest stehen, aufgefordert, Zahlung bis zum

3. August dieses Jahres

zu leisten.
Freiberg, den 22. Juli 1882. Der Stadtrath.
Rössler.

Bekanntmachung.

Das rückständige Schulgeld

auf das 2. Vierteljahr 1882 ist nunmehr bei Vermeidung executivischer Maßregeln bis spätestens

den 7. August d. J.

zur Volksschulklasse zu entrichten.
Freiberg, den 26. Juli 1882. Der Schulausschuss.
Rössler.

Als gefunden wurde ein Geldtäschchen mit Inhalt anher abgegeben. Der Verlustträger möge sich hier melden.
Freiberg, den 25. Juli 1882.

Die Stadtpolizeibehörde.
Rössler.

Verboten

wird, bei 3 Mark Strafe, das Befahren des Privatweges zwischen Brand und Übergang, des sogenannten „Mittelweges“. Im Auftrag der mitbetheiligten Besitzer
Brand, den 25. Juli 1882.

Der Stadtgemeinderath zu Brand.
Hering.

Verboten

wird, bei 3 Mark Strafe, das Befahren des Marktplatzes zu Brand, soweit dasselbe außerhalb der Richtung der über denselben führenden Communicationsstraßen nicht unbedingt nöthig ist.
Brand, den 25. Juli 1882.

Der Stadtgemeinderath.
Hering.

Auction.

Mittwoch, den 2. August a. e., Nachmittags von 2 Uhr ab sollen im Auctionslocal Rittergasse Nr. 521 hier mehrere Pfandgegenstände und zwar verschiedene Möbel, darunter Schreib- und Kleidersecretäre und Sopha's, ferner einige Uhren, Kleidungsstücke und Federbetten und mehreres Andere gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Ein specielles Verzeichniß über die zur Versteigerung kommenden Gegenstände hängt in der Rathhausflur aus.
Freiberg, am 26. Juli 1882.

Der Rathsvollzieher.
Kreye.

Allgemeiner Anzeiger.

Dank.

Allen Denen, die durch Beiträge, durch Guirlanden, Kränze, Blumen Spenden und persönliche Theilnahme zur Erhöhung der Feier unserer Schulweihe und zur Verschönerung des damit verbundenen Kinderfestes beigetragen haben, sagen wir hierdurch den herzlichsten Dank
Friedeburg, den 25. Juli 1882.

Der Schulvorstand daselbst.

General-Versammlung

der

Braugenossenschaft zu Freiberg.

Die diesjährige statutengemäße General-Versammlung soll
Donnerstag, den 17. August, Nachmittags 4 Uhr
im Saale der „Union“ hier

abgehalten werden.

Gegenstände der Tagesordnung sind

- 1) Vortrag des Geschäftsberichts auf das Geschäftsjahr 1880/81 und Beschlußfassung über Genehmigung der Jahresrechnung.
 - 2) Beschlußfassung über den vom Reingewinn des Geschäftsjahres 1880/81 zum Reservefond abzulegenden Betrag.
 - 3) Beschlußfassung über die zu vertheilende Jahres-Dividende.
- Die Legitimation der Theilnehmer erfolgt wie zeither lediglich durch die in den Händen sämtlicher Mitglieder befindlichen **rothen Karten**.
Das Local wird um 4 Uhr geöffnet und punkt 5 Uhr geschlossen, sodasß also späterer Eintritt nicht gestattet werden kann.
Freiberg, am 26. Juli 1882.

Das Directorium der Braugenossenschaft das.
Lange. Roscher. Steyer.

Gasthof-Versteigerung.

Wegen Todesfall des Besitzers soll der in
Crottendorf bei Annaberg

an der Hauptstraße des Dorfes gelegene neuerbaute
Gasthof „Zum Deutschen Haus“

Montag, den 31. Juli d. J., Mittags 1 Uhr,

mit sämtlichem Inventar an Ort und Stelle öffentlich ums Meistgebot versteigert werden. Der Gasthof, welcher sofort übernommen werden kann und außer den Restaurations-Vorrichtungen noch einen großen und schönen im Parkterre gelegenen Tanzsaal, sowie eine Regeltbahn enthält, befindet sich inmitten des Orts, welcher über 4000 Einwohner zählt und sich eines sehr lebhaften und großen Verkehrs erfreut.

Die Bedingungen werden im Termin vor der Versteigerung bekannt gemacht.

Sonstige Auskünfte ertheilen:
Anton Gräbner, Moritz Gräbner, Bernhard Martin in Crottendorf, Ernst Zehl in Berthelsdorf bei Freiberg, Adolf Zahn in Greiz i/B.

Darauf Reflectirende werden hierdurch höflichst eingeladen
Crottendorf bei Annaberg, im Juli 1882.

von sämtlichen Erben.



Seidel & Ludwig.

Nächsten Freitag u. Sonnabend stellen wir wieder einen starken Transport hochtragendes Milch-Vieh im Gasthof zum Preussischen Hof zum Verkauf.



zur Cigarrenfabrikation in großer Auswahl verkaufen noch zu billigen Preisen
Saube & Orтели,
Baitenhausstraße 150.

Rippen nehmen zum Tagespreis in Zahlung an.

Sein Lager aller Art Möbel empfiehlt
Freie billigt.) H. Günther, Berthelsdorferstr. 102. (Preise billigt.)

Auction.

Donnerstag, den 3. August, Nachmittags 4 Uhr werden die anstehenden Winter-Roggen-Früchte von 2 Acker Flächenraum meistbietend verauctionirt. Versammlung von Bieterern bei Behnhaus „Sonne“.
C. S. Richter in Brand.

Wegzugshalber

ist bis morgen, Donnerstag, Abend ein Schreibsecretär, ein Sopha u. B. m. zu verkaufen: innere Schönegeße 332/33, 2.

Verkauf.

Ein Bulle, eine Kuh, sowie ein Schnittschaf zum Schlachten werden verkauft bei Otto Wahl, Berthelsdorf.

Guts-Verkauf.

Veränderungshalber verkaufe ich mein unter Cat.-Nr. 166 für Lichtenberg bei Freiberg, unweit des Bahnhofes gelegenes, 83 Scheffel gutes Areal enthaltendes, mit 590 Einheiten belegtes Gut, einschließlich eines schönen Futterwuchses, mit sämtlichem lebenden und todtten Inventar und der schön anstehenden Ernte. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres beim Besitzer.

Verkauf.

Ein gut eingerichtetes Restaurant in Dresden-Alttadt soll wegen Uebnahme eines Gasthauses sofort preiswerth verkauft werden. Alles Nähere ertheilt Herr Emil Schönfelder in Dresden-Neustadt, Wiesenhorststraße 11, 1. Etage.

Brettorf-Verkauf

beginnt mit heute auf den Dorstagen zu Gelbigsdorf.

Ein Bäckerei-Grundstück

ist sofort zu verkaufen.

Kleinwaltersdorf Nr. 88.

Eine noch neue Schieblutsche zu verkaufen, auch wird eine andere mit angenommen: Kleinscherstraße 672.

400 Str. Bisquitkartoffeln

kommen heute Donnerstag auf hiesigem Bahnhof billig zum Verkauf. Kupraich.

Zwei wachsame Kettenhunde, die auch als Zughunde zu gebrauchen sein würden, sind zu verkaufen. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein Leiterwagen, noch in gutem Stand, passend für einen Obsthändler, ist verkäuflich: II. Rittergasse 706.

10 Pfennig

nur kostet in Colonialwaarenhandlungen eine Rolle Webers Caffin, welche 10 Loth Bohnen-Kaffee ersetzt.

„Express“.

Am 26. Juli frühzeitig geht ein leerer Möbelwagen nach Mulda, am 29.—30. Juli 1 bergl. leer von Gierstein, Annaberg nach Freiberg, am 29. Juli 2 leere Wagen von Köhsenbroda nach Freiberg. Etwasige Transporte aller Art könnten bei rechtzeitiger Bestellung dadurch billige Erledigung finden.

F. F. Gersten am Bahnhof, Mitglied der deutschen Möbeltransportgesellschaft.

Ferner ist Gelegenheit geboten zu billiger Umladung in der Richtung nach Auerbach i. B. sowie Dresden durch mehrere Patentmöbelwagen ohne Umladung.

D. Obige.

Blättertabelle

in allen Gattungen empfehlen
Aust & Böhmig, Dresden,
gr. Schießgasse 10, gegenüber Moritzstraße.

Frisch eingetroffen:
große Meissina-Äpfelinen.
M. Schmidt,
„Kleine Börse“.

Neue Vollenheringe

empfehlen im Ganzen und Einzelnen
G. R. A. Bauer,
Untermarkt 500.

Van Houtens Cacao-Pulver

in Büchsen
empfehlen
Leopold Fritzsche.

Weinlager.

Echte französische Rothweine der Weinhandlung F. A. Rappahn in Altenburg empfiehlt zu Originalpreisen
A. Wagner sonst Rössler,
Feiberg, Weingasse.

Möbel-Transport-Gesellschaft
H. Lieber
FREIBERG.

Hermann Lieber,
Jakobigasse 930.

Echten, stets frischen Portland-Cement in ganzen und halben Tonnen, auch ausgewogen, beste Dachpappe in Rollen und Tafeln, auch Pappnägel und Eisenbahnstienen in allen Längen empfiehlt jederzeit billigst F. F. Gersten am Bahnhof in Freiberg, Frankenstein und Mulda.

Der Wohlbelannte, welcher mir am Sonntag, den 23. Juli, meinen schwarzen Hut im Gasthof Reichenbach verkauft hat, wird erlucht, denselben im obigen Gasthof abzugeben, sonst gerichtlich.
Siebenlehn, den 26. Juli 1882.

R. Gärtwig.

Umhänge, Jackets, Regen-Mäntel und Brunnen-Mäntel

Verkaufen spottbillig, um vor Schluß der Saison unser Lager zu räumen.

Schneider & Hautz.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich einem hochgeehrten Publikum Kenntniß zu geben, daß ich die vor 22 Jahren von meinem seligen Manne gegründete **Buchbinderet**, verbunden mit **Papier- und Schulbuchhandlung** am heutigen Tage Herrn **Paul Rudelt** käuflich übergeben habe.

Ich danke verbindlichst für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und bitte anliegend um gütige Uebertragung desselben an meinen Herrn Nachfolger.

Hochachtungsvoll
Th. verw. Jungnickel.

Auf Vorstehendes höflichst Bezug nehmend, gestatte mir ein hochgeehrtes Publikum mit der Versicherung einzuladen, daß ich in meinem Unternehmen mir es stets recht angelegen sein lassen werde, allen Anforderungen der Neuzeit zu entsprechen, sowie durch gewissenhafte Ausführungen bei reeller, billiger Bedienung mir das Vertrauen meiner werthen Kunden zu erwerben und zu erhalten suche.

Ich bitte um freundliches Wohlwollen und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung
Paul Rudelt.

Benefiz-Concert

heute **Mittwoch** Abends 8 Uhr im „Zivoli“. Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hochachtungsvoll **das Stadtmusikchor.**

Stadt-Park.

Das verschobene
5. Abonnement-Concert vom Jägermusikchor findet heute

Donnerstag, den 27. Juli, statt.
Anfang 8 Uhr. **Entrée 30 Pf.**
Abonnement-Billets (5 Personen 1 Mark) sind beim Unterzeichneten zu haben.
Hochachtungsvoll
Eduard Kiesel.

Restaurant „zur Harmonie“.

Heute **Donnerstag**
grosser Familien-Abend.
Einen genussreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein
Otto Major.

Gasthof Bräunsdorf.

Zum **Einzugsschmaus**
Donnerstag, den 3. August, ladet vorläufig freundlichst ein
Oswald Hoffmann.

Gasthof Kleinschirma.

Sonntag, d. 30. d. M., Vogelschlessen, wobei ich mit verschiedenen Speisen und Getränken bestens dienen werde und lade hierzu ergebenst ein.
J. Hänel.

Scheibenschützengesellschaft zu Naundorf.

Das diesjährige
Scheiben- und Reiterschieszen
soll nächsten **Sonntag, den 30. Juli a. e.,** abgehalten werden, wozu Freunde und Gönner einladet
der **Gesamtvorstand**
durch **L. Heber, Vors.**

Alleiniges Lager

der besten und billigsten **Nähmaschinen**
(Original-Singer)
aus der größten Nähmaschinen-Fabrik der Welt, für Gewerbe und Familiengebrauch von 60—140 Mark,
als auch

Nadeln, Riemen, Oel, Zwirn.
Unterricht gratis. — Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen aller Systeme.
Wilh. Wagner's Wittve & Sohn,
Freiberg, Obermarkt Nr. 6.

Herausgeber und Verleger Braun & Maudisch in Freiberg. — Druck von Ernst Maudisch in Freiberg.

Turnverein zu Halsbrüde.

Sonntag, den 30. Juli, Stiftungsfest in „Kummer's Hof“, wobei von Nachmittags 1/3 Uhr an Turnen und Abends von 7 Uhr an Ball stattfindet. Hierzu ladet die geehrten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein
der **Turnrath.**

Militärverein Brand und Umgegend.

Sonntag, den 30. Juli, Vorm. 1/10 Uhr, Abmarsch zur Fahnenweihe nach Weissenborn. Versammlung 9 Uhr im Rathsfeller. Hierzu ladet alle Kameraden freundlichst ein
der **Vorstand**
E. Meiling.



Sonntag, den 30. Juli, Landpartie mit Musik durch den Hospitalwald. Versammlung 1/3 Uhr im Zivoli, Abmarsch punkt 3 Uhr.
Der **Vorstand.**

Verlaufen ein Hund, Phylax. Gegen Belohnung abzugeben: **Körnerstraße 1N.**

Verloren wurde am Dienstag ein goldner Ring. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Goldarbeiter **Valtariti.**

Gefunden eine Uhr. Abzuholen: **Friedeburg 7b.**

6 Mark Belohnung erhält Derjenige, welcher am Sonntag früh das **Portemonnaie** auf der Donatsgasse gefunden und dasselbe in der **Barbierstube, Donatsgasse,** abgibt, um fälschlich Verdächtige zu rechtfertigen.

Carl Schönherr.
Clara Schönherr geb. Tittel,
Bermählte.
Freiberg, den 25. Juli 1882.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Jungen wurden hoch erfreut
Freiberg, den 25. Juli 1882.
Arthur Hofrichter
und Frau.

Dank.

Für die bewiesene Theilnahme und den reichen Blumenschmuck beim Begräbniß unseres Vaters **Gottlieb Zeuner** sagen wir Allen den wärmsten Dank.
Wegefarth, Freiberg, Böblitz, Klingenberg, Wiegendorf und Basel, am 26. Juli 1882.
Die trauernden Hinterlassenen.

Herzlichster Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres dahingegangenen, lieben, theuren, unvergesslichen Vaters, **Baters, Schwieger- u. Großvaters Carl August Liebscher** drängt es uns, Ihnen Allen, liebe Nachbarn und Freunde, innigst zu danken, besonders auch für den kostbaren Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur Ruhstätte. Dank auch Herrn Pastor Limmer für die trostreichen Worte am Grabe und in der Kirche, sowie dem Herrn Cantor **Edardt** für die am Sarge gesprochenen Abschiedsworte im Hause.
Conradsdorf, Falkenberg, Columnitz, Leipzig.
Die trauernden Hinterlassenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und für den reichen Blumenschmuck bei dem Begräbniß meiner lieben Tochter sage ich allen Freunden, Verwandten und Nachbarn meinen herzlichsten Dank.
Freiberg, den 26. Juli 1882.
Die trauernde Wittwe
Wilhelmine Berger.

Für die liebevolle Theilnahme beim Begräbniß ihres lieben kleinen **Hermann** sagt den herzlichsten Dank
Freiberg, den 26. Juli 1882.
die Familie **Schmieder.**

Hierzu eine Beilage.

1882er Ameiseneier,

so wie alle Sorten
Vogelfutter

empfiehlt in staubfreier Waare
G. R. A. Bauer,
Untermarkt 500.

Gasthof Seifersdorf.

Sonntag, den 30. Juli, ladet zum **Schweinausschießen,** sowie Abends zum **Schützenkränzchen** freundlichst ein
W. Wichmann.

Schlachtfest.

Heute **Donnerstag, den 27. Juli,** ladet von früh 8 Uhr an zu **Wellsfleisch** freundlichst ein
Aug. Hoff,
Ecke der Humboldt- und Berthelsdorferstraße.

Turnverein Niederbobrisch.

Nächsten **Sonntag, den 30. Juli a. e.,**
Kränzchen
im **Gasthof „zum Viertel“,**
wozu ganz ergebenst einladet der **Vorst**
Anfang 6 Uhr. Gäste sind willkommen.

Concordia.

Sonntag, den 30. Juli, von Nachm. 3 Uhr an im Schützengarten grosses Sommerfest für Herren, Damen und Kinder, welches in **Reiter- und Sternschießen,** sowie **Vogelschießen** und anderen Belustigungen bestehen wird. Hierzu werden alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen.
D. Vorst.

Bei ungünstiger Witterung findet das Sommerfest später statt.

Militär-Verein

„Kriegerbund“.

Zu der **Sonntag, den 30. Juli, stattfindenden Fahnenweihe** des **Militärvereins zu Weissenborn** werden die lieben Kameraden ersucht, sich recht zahlreich zu betheiligen. Versammlung **Gasthof „Stadt Chemnitz“.** Toppen und Hüte beim Unterzeichneten abzuholen. Gleichzeitig bitte ich die lieben Kameraden, zu der **Sonabend, den 29. Juli, Abends 1/9 Uhr** bei Herrn **Debus** stattfindenden **Hauptversammlung** recht zahlreich zu erscheinen. Tagesordnung: 1) Besprechung der Feier des 10jährigen Stiftungsfestes. 2) Aufnahme neuer Mitglieder. 3) Innere Vereinsangelegenheiten.
H. Otto, Vorsteher.

Lokales und Sächsisches.

Freiberg, 26. Juli.

Auf dem Zindbache eines Hintergebäudes der unteren Nommengasse gerichtlich gestern Mittag die daselbst zum Trocknen aufgehängten Habern und Strümpfe in Brand. Die Ursache des letzteren war in einem schadhafsten Schornstein zu suchen. Ein weiteres Umfassen des Brandes wäre nur durch Flugfeuer durch die offenstehenden Dachfenster denkbar gewesen.

Bar früher der von der Rossener Straße abbiegende Weg nach der „Hornmühle“, eine von jedem Fremden wie Einheimischen gern besuchte Restauration, etwas öde und einsamig, so ist er jetzt einer der interessantesten Spaziergänge geworden; denn hat man der oberen rechten Ecke von Herrn Baumeister May aufgeführten eleganten Villa die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, so wird man im Weiterstreiten rechts von der trefflich eingerichteten Bezirksbaumschule und links von der neu angelegten Gärtnerei des Herrn Meyer begrüßt und auf der ganzen Weglänge bis zu gedachter Restauration angenehm unterhalten. Diese Verschönerung durch genannte Villa und Gärten läßt auch die bis jetzt weniger Interesse gewährenden nördliche Umgebung unserer Stadt im lieblichen Hilde erscheinen, welches sich durch hinzutretende Gärtnerwohnung und Gewächshäuser u. immer reicher entfalten wird. Nur können wir dabei den Wunsch nicht unterdrücken, daß diese Hornmühlstraße doch mit ihrer freundlichen Umrahmung besser harmoniren möchte. Besonders bei nasser Witterung ist sie für Fußgänger und Geschirr in Folge ihrer Unebenheit nur schwer zu passieren.

Nach einer Bekanntmachung des Schulausschusses ist das für das zweite Vierteljahr rückständiges Schulgeld bis zum 7. August an die Volksschulleitung zu entrichten.

Schöffengerichtssitzung, 28. Juli 1882: Herr Thierarzt Pfeifer in Bräunsdorf und Herr Professor Bachaly hier als Schöffen.

Der heutige „Pirnaer Anz.“ schreibt: „Der in Kreischa wohnhaft gewesene, vor Kurzem aber in Freiberg entzogene berüchtigte Roscher macht leider die Gegend von Kreischa immer noch unsicher. Obwohl schon verschiedene Personen denselben gesehen haben, ist es doch noch nicht möglich gewesen, seiner habhaft zu werden.“

In Folge der Bundesratsbeschlüsse über zollamtliche Befandlung der vom Auslande mit der Post eingehenden Waaren sendungen hat der Staatssekretär des Reichspostamtes die dadurch eintretenden Veränderungen den Postanstalten mitgeteilt. Danach muß unter Anderem eine jede Paket sendung aus Oesterreich-Ungarn und den Zollausläufen (den deutschen Orten, wie Bremen, Hamburg u., welche außerhalb des deutschen Zollgebietes liegen) von 50 Gramm und darüber fortan von einer Deklaration begleitet auch zur zollamtlichen Vor- bezw. Schlussabfertigung gebracht werden. Auch Briefe von 50 Gramm und mehr aus vorgedachten Gebieten, bei welchen sich die Vermuthung zollpflichtigen Inhalts rechtfertigt, sind der Zollbehörde zu überweisen. Dann heißt es: „Bei Prüfung der in Betracht kommenden Sendungen haben die Postanstalten mit der größten Sorgfalt zu verfahren, zugleich auch die Vorschriften über Wahrung des Briefgeheimnisses gewissenhaft zu beachten, insbesondere also jeder Einsichtnahme von Briefen sich zu enthalten. Was die Mitwirkung der Zollbeamten bei Ermittlung etwaiger in den Briefposten eingeschleppter zollpflichtiger Gegenstände im Allgemeinen betrifft, so richtet sich das bezügliche Verfahren nach dem durch den Bundesrat beschlossenen Beschlusse zum Postregulativ. Nach dem mit dem Reichsfinanzamt getroffenen Vereinbarungen soll der Eintritt der Mitwirkung der Zollbeamten von dem Vorliegen von Verdachtsgründen abhängig gemacht werden und die Mitwirkung selbst unter thunlichster Vermeidung jeder Störung des Postbetriebes über das Maß des zur Sicherung der Zollgefälle Erforderlichen nicht hinausgehen. Die Postanstalten haben den genannten Beamten eintretenden Falls bei Erfüllung ihrer Pflicht in möglichster Weise zu befehlen. Im Uebrigen vertraue ich, daß die Postanstalten bei Ausführung der obigen Bestimmungen mit Umsicht und gehöriger Unterthuerung der Fälle verfahren werden.“ Als zollpflichtig erkannte Waarenproben aus mehrererwähnten Gebieten sind der betreffenden Poststelle, nicht dem Adressaten zu überweisen.“

Um nahezu hundert Millionen Mark hat sich das Einkommen der Bevölkerung Sachsens seit dem Jahre 1878 bis 1881 vermehrt. Die genauen statistischen Nachweise darüber giebt das „Jahrbuch der Statistischen Jahrbuch für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1883“, welches vom Statistischen Bureau zu Dresden im Auftrage des königlichen Ministeriums des Innern herausgegeben worden ist; die darin enthaltene, auf Grund der Einschätzungskataster gewonnene Uebersicht zeigt, daß das eingeschätzte Einkommen, welches (nach demselben Jahrbuche für 1881) sich im Jahre 1878 auf 1014 Millionen Mark stellte, auf 1111 1/2 Millionen Mark im Jahre 1881 gestiegen und mithin um 97 1/2 Millionen Mark gewachsen ist. Ueber die Einschätzungsergebnisse des laufenden Jahres 1882 liegen vollständige statistische Uebersichten noch nicht vor, doch verläutet soviel, daß das eingeschätzte Einkommen sich wieder wesentlich höher stellen wird als 1881. Man darf also annehmen, daß die Summe, um welche das Jahreseinkommen der sächsischen Bevölkerung seit 1878 bis heute gestiegen ist, noch bedeutend mehr als 100 Millionen ausmacht. Die Steigerung, beträgt also im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung, Kinder und alle nichtsteuerpflichtigen Personen eingeschlossen, gegen 40 Mark; es kommt demnach auf die Familie zu fünf Köpfen durchschnittlich eine Mehreinnahme im Jahre von 200 Mark im Vergleich zu der traurigen Zeit des Datenniederliegens unseres gesammten wirthschaftlichen Lebens. Das sind hoch erfreuliche, durch keine Rechenkunst aus der Welt zu schaffende, unüberlegliche Zahlen.

Die Zahl der im Jahre 1881 in Sachsen vorgekommenen tödtlichen Verunglückungen betrug 767,

gegen 759 im Vorjahre. Es befanden sich dabei 616 Personen männlichen, 136 weiblichen Geschlechts, während bei 15 die Geschlechtsangabe fehlt. Die meisten tödtlichen Verunglückungen erfolgten durch Ertrinken, und zwar zusammen 257, als: 201 männl. und 56 weibl. Nach dem Lebensalter fanden die meisten unter 14 Jahren den Tod, als: 127 Knaben, 68 Mädchen, zusammen 195. Nach der Zeit verunglückten die meisten im Monat Juli (106), was jedenfalls darin seinen Grund hat, daß gerade in diesem Monat so viele Verunglückungen beim Baden vorkommen.

Lichtenberg, 25. Juli. Gestern verunglückte hier der allgemein geachtete Holzhändler Fischer aus Randeb durch lebensgefährlich, daß er vom Vangholzwagen fiel und überfahren wurde. Derselbe wird allgemein bedauert, und es ist fast, als würde diese Familie vom Schicksal verfolgt, denn zwei Söhne dieses Mannes haben schon den Tod bei dem Fuhrwerk gefunden; einer erst vor vier Wochen! — Herr Restaurateur Müller in unmittelbarer Nähe des hiesigen Bahnhofs hat einen von ihm selbst modellirten Garten-Salon in seinem Grundstücke aufgestellt, der eine Bierde für Lichtenberg ist. Der Salon schließt den Garten nach der Westseite ab, so daß derselbe ein nach allen Richtungen hin geschütztes Plätzchen bietet, wo man sich bis zur Mitternacht so wohl befindet, als säße man in einem Garten am Bodensee. Vergangenen Sonntag fand die Einweihung des Salons statt. Möchte nun Herr Müller auch ein dankbares Publikum aus der Nähe und Ferne finden, welches ihm durch fleißigen Zuspruch seine Mühen und Kosten einigermaßen entschädigt.

Der Bau der neuen Peterskirche auf dem Schletterplatze in Leipzig ist jetzt soweit gefördert, daß man bereits zur Errichtung eines Baugerüstes verschritten ist, dessen Höhe (26 Meter) die höchsten Gebäude des Platzes überragt und noch um weitere 4 Meter, d. h. bis zum Gewölbescheitel, erhöht werden wird. Es handelt sich augenblicklich um die Arbeiten zur Ausführung des westlichen Langschiffes und des Hauptthurmes, deren schöne Formen aus den seiner Zeit ausgelegten Zeichnungen ersichtlich gewesen sind. Der Granitsockel steht bereits an den beiden Langschiffen, dem Treppen- und dem Hauptthurne, sowie an der westlichen und südlichen Vorhalle.

Aus Leipzig beziehentlich dem Bezirke der Igl. Amtshauptmannschaft sind auf Grund des kleinen Verlagerungsstandes neuerdings ausgewiesen worden: der Expedient Gustav Julius Reinhold Glingel, der Cigarrenarbeiter Friedrich Oskar Apfisch, der Studateur Paul Oswald Lauschte und der Schriftsetzer Franz Thomas Haas. Dagegen ist dem früher von Leipzig ausgewiesenen Tischler Friedrich Herrmann Berthold gen. Rosemann der Aufenthalt verfußsweise wiederum gestattet worden.

Wie aus Grotzsch berichtet wird, schoß am Sonnabend der Fleischer Grinewald aus dem Rothem Haus, ein dem Trunke ergebener Mensch, seine Frau beim Kirchspitzenkochen vom Baume. Durch den Kopf getroffen, war das unglückliche Weib nach wenigen Minuten eine Leiche. Mit gleichgültiger Miene, selbst noch unter rüchlosen Aeußerungen, sah der Mörder sein Opfer in seinem Blute.

Die städtische Feuerwehr in Chemnitz besteht, laut dem jenseitigen Bericht über die Thätigkeit derselben im Jahre 1881, unter Hingurechnung der Branddirektion und der bescholtenen Mannschaften der Feuerwache aus 370 Mann. Die 6 Kompagnien der freiwilligen Feuerwehr stellen davon 352 Mann. Ueberdies sind 2 Fabrikfeuerwehren mit zirkel 170 Mann vorhanden, nämlich eine der sächsischen Maschinenfabrik, welche sogar Dampfsprinkenausrüstung hat, und die der sächsischen Webstuhlfabrik. Von 61 in der Stadt vorgekommenen Brandschäden waren 3 sogen. Großfeuer, 5 Mittelfeuer. Brandstiftung wurde zwei Mal als Ursache ermittelt, leichtsinniges Gebahren mit Feuer fünfzehn Mal, Unvorsen oder Explosion von Lampen zehn Mal. Der Immobilienversicherungswert in Chemnitz ist im letzten Jahre wieder um 282 870 Mk. gestiegen und beträgt 110 Millionen Mark.

Beim Baden in dem bei den „steinernen Tischen“ im Plauenischen Grunde gelegenen Poßenteich erkrankte gestern Mittag ein 18jähriger Dienstknecht, welcher in Börmichen in Dienst war und mit einem Kameraden nach Niederwiesbach zu seinen Eltern gehen wollte. Der Begleiter konnte von Hinzukommenden aus der ihm gleichfalls drohenden Gefahr des Ertrinkens gerettet werden. Obgleich das Baden in genanntem Teiche Seiten der Forstverwaltung verboten ist, wird dieses Verbot sehr häufig von den jungen Leuten und Kindern der umliegenden Dörflchen überschritten.

In der Nacht zum 24. Juli brach im Wirthschen Gute zu Ortelshausen Feuer aus. Dasselbe, vermuthlich von böswilliger Hand angelegt, verbreitete sich rasch über ein Seitengebäude und die Scheune, beide Gebäude mit den Vorräthen und mit der gut eingebrachten reichlichen Feuernte in Asche legend.

Die vor einiger Zeit von der Stadtvertretung in Annaberg genehmigte Verbindung der städtischen Leichenhalle mit der Wohnung des Totenbettmeisters ist durch elektrisches Läutewerk zur Ausführung gebracht worden und funktioniert zufriedenstellend. Es ist Einrichtung getroffen, daß künftig jede in der Halle aufbewahrte Leiche durch ein an die Hand angelegtes Rädchen mit dem Hebel in Verbindung gesetzt wird, der das Läutewerk auslöst und dasselbe so lange in Bewegung erhält, bis es der betreffende Beamte wieder in Ruhe versetzt. Sollte also ein Scheintodter nur eine ganz geringe Bewegung machen, so würde der Totenbettmeister auch noch nach Stunden durch das Läutewerk davon in Kenntniß gesetzt werden. Die Einrichtung, die viel zur Verhütung ängstlicher Gemüther beitragen wird, ist jetzt für 6 Leichen berechnet, kann aber beliebig erweitert werden.

Die in Lübau wohnende Wittve des vormalig in Bernstadt ansässigen Bäckers Friedrich war vor einiger Zeit erkrankt. Dies wurde dem zu Valparaiso in Chile als Stellmacher in

guten Verhältnissen lebenden zirkel 40 Jahre alten Sohne mitgetheilt. Dieser begab sich sofort auf die Reise, um seine Mutter noch einmal zu sehen. Nach einer Reise von 58 Tagen kam er am 15. Juli an, fand aber, nur, dem Grabhügel, der sich am 12. Juli über der sterblichen Hülle seiner Mutter auf dem Friedhofe zu Bernstadt erhoben.

Nach der lang anhaltenden Hitze der letzten Tage zogen gestern mehrere Gewitter über Zittau. Das erste entlud sich in der Mittagsstunde besonders über Oberwitz und Leutersdorf. Abends gegen 9 Uhr entluden sich dann mehrere Gewitter im Norden und Westen der Stadt und wurde, dabei in Oberherbigsdorf eine Scheune eingestürzt. Die Regenmenge in Zittau war im Ganzen gering, dagegen in Oberwitz so offenbar bedeutend, da die Randau im Laufe der Nacht um 1 Mt. stieg.

Königl. Landgericht Freiberg.

Verhandlungen vom 25. Juli.

(Verlenstrammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Hedens.) Der ehemalige Mehrgelbe Ernst Gustav Starke hat in der Zeit von Ende vorigen und Anfang dieses Jahres 1) den Handhuhmacher Pfeifer in Pirna um ein Paar gestrichelte Hosen-träger (im Werthe von 5 Mt.), 2) den Uhrmacher Scholt in Pirna um eine Uhr mit Kette (27 Mt.), 3) den Fleischer und Restaurateur Feldmann in Freiberg um 29 Mt. 9 Mt. Zeche und 20 Mt. Darlehn), 4) den Uhrmacher Schämmler in Freiberg um einen Regulator (27 Mt.), 5) den Schneidermeister Schmidt in Freiberg um einen Anzug (45 Mt.), 6) den Zigarrenhändler Stüber in Freiberg um ein Aisches Zigarren (4 1/2 Mt.) und 7) den Malbenbesitzer Siebert in Freiberg um ein Darlehn von 20 Mt. betrogen, ferner 8) den Mechaniker Ortel in Pirna um eine Wasserwaage (2 1/2 Mt.) und später 9) um einen Winkelspiegel (9 Mt.), 10) den Schneidermeister Brinz in Pirna um einen Knabenpaletot (7 1/2 Mt.) und 11) den Goldarbeiter Müller in Pirna um zwei goldene Ringe (27 Mt.) zu betrügen versucht und zwar in dem Falle 1 durch die falsche Vorpflegung, er habe mit seinen Kameraden 5 Mark zusammengelegt, um seinem damaligen Chef, Herrn Ingenieur Ortmann, ein Paar Polentträger zum Geschenk zu machen (eine Angabe, über welche Herr Ortmann, nachdem er sie erlaben, natürlich höchlich entsetzt gewesen) und er wolle nur seinen Kameraden erst die von ihm ausgeliehenen zeigen; in den Fällen 2 und 10 durch die Angabe, daß er fest angestellter Bau- oder Straßenaufseher sei (während er nur gewöhnlicher Straßenarbeiter war), in den Fällen 3, 4, 5, 6, 7 und 11 dadurch, daß er sich für einen Bahnbeamten ausgegeben und dabei eine entsprechende Dienst-mäße (mit dem bekannten Abzeichen des gefälligen Rades) getragen hat, endlich in den Fällen 8 und 9 dadurch, daß er die Meßinstrumente im angeblichen Auftrage der königlichen Ghausseinspektion Pirna holte. In Pirna haben seine falschen Angaben hauptsächlich deshalb Glauben gefunden, weil der Angeklagte dort einen Bruder hat, der thätlich als Beamter bei der königl. Ghausseinspektion angestellt ist und sich des besten Rufes erfreut, und was seine Angabe, er sei Bahn-beamter, betrifft, so wurde dieselbe durch das Tragen der Dienst-mäße, sowie durch weitere unwahre Angaben, z. B. er sei von Pirna nach Freiberg verlegt worden, untertätig. Ein Theil der auf diese betrügerische Weise gemachten Schulden ist später von dem Angeklagten gedeckt worden. Er war auch noch angeklagt, daß er dem genannten Mechaniker ein Loth auf gleiche Weise wie die anderen Instrumente abgehändelt und dem Goldarbeiter Müller in Pirna einen goldenen Ring zu stehlen versucht habe, doch war dies nicht erweislich. Was den Diebstahl-verdacht betrifft, so hatte der Angeklagte denselben dadurch erregt, daß er die Diebstahls-acten, in dem Müller'schen Goldwaarenladen zur Bestätigung einen Ring aus einem Malchen zu nehmen, als die Waarenliste nur auf ganz kurze Zeit sich aus dem Laden entfernt hatte. In den Fällen 8, 9 und 10 hat er die betreffenden Sachen auch erlangt, es wurde aber nur auf Versuch erkannt, weil in diesen Fällen die falschen Vorpflegungen nicht die Ursache gewesen sind, daß er diese Sachen erlangt hat, sondern daß dies aus anderen Gründen geschehen ist, z. B. im Falle 11 in Folge Hingabe des Wirthschafts-passes. Der Angeklagte leugnet in allen Fällen die betrügerische Absicht und schätzte vor, er sei mit seiner Familie in Noth gewesen und habe daher Schulden machen müssen, habe aber dieselben redlich bezahlen wollen, da er eine kleine Erbschaft zu erwarten hatte und ihm auch eine Anstellung bei der Bahn in Aussicht stand. Es wird jedoch die betrügerische Absicht als durch die Beweisaufnahme erwiesen angesehen und für die vorliegenden elf Betrugsfälle, von welchen 7 als vollendet, 4 als veruchter Betrug sich darstellen, auf eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängniß erkannt.

Verhandlungen vom 26. Juli.

Der 37jährige Maurer Ernst Wilhelm Schmidt in Dippoldiswalde hat sich am 7. März d. J. Nachts gegen 11 Uhr auf der Straße in einen Streit gemengt, welchen ein gewisser Fabertorn, Eisenbahnarbeiter, mit dem Schuhmacher Jöle hatte. Hierdurch ist Schmidt mit Fabertorn in Streit gerathen und hat Schmidt hierbei durch lautes Schreien die öffentliche Ruhe gestört, ist dieserhalb von dem hinzugekommenen Nachtwächter Fegwald zur Ruhe verwiesen und, weil er der wiederholten behäuflichen Aufforderung nicht Folge geleistet, auch den Nachtwächter überdies wörtlich beleidigt hat, von diesem arretrirt worden. Der Arretur hat sich Schmidt ebenfalls widersetzt, zunächst durch Einstemmen, sowie durch Wenden und Drehen des Körpers und ferner durch einen dem genannten Nachtwächter in das Gesicht verletzten Schlag. Schmidt wird deshalb wegen Widerstands gegen einen Beamten und öffentlicher Beleidigung eines solchen zu 2 Monaten und 5 Tagen Gefängniß, sowie wegen Erregung ruhestörender Lärmes zu 1 Woche Haft verurtheilt und dem Beleidigten wird die Befugniß zugesprochen, das Urtheil auf Kosten des Angeklagten im Amts-blatte für Dippoldiswalde zu veröffentlichen. — Es hat in dieser Sache bereits am 6. Mal Verhandlungstermin, angestanden, doch wurde damals, dem Eintrage des Angeklagten, eine Anzahl Entlastungszeugen vorzuladen, entsprechend, die Verhandlung vertagt. Die Abführung dieser Zeugen hatte aber nicht den von dem Angeklagten damit bezweckten Erfolg, wohl aber den, daß die von ihm zu bezahlenden Gerichtskosten bedeutend höher geworden sind.

Bedorftende Hauptverhandlungen.

Freitag, den 28. Juli, Vorm. 9 Uhr wider Ernst Friedrich Wilhelm Udrich in Rosfen wegen Freiheitsberaubung; Vorm. 10 Uhr wider Franz Oswald Clausnitzer in Ronradsdorf wegen Körperverletzung; Nachm. 4 Uhr wider Karl Gottlieb Eduard Wolf in Freiberg wegen Diebstahls.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 25. Juli. (W. T. B.) Generallieutenant Petruschewski ist anstatt Golopchewski zum Kommandeur des vierten Armeekorps ernannt worden. Petersburg, 25. Juli. (W. T. B.) Der wirkliche Staatsrath Wassiljoff, bisher Direktor des Peters-

